

Aus:

MORITZ CSÁKY, CHRISTOPH LEITGEB (HG.)

Kommunikation – Gedächtnis – Raum

Kulturwissenschaften nach dem »Spatial Turn«

Februar 2009, 176 Seiten, kart., 18,80 €, ISBN 978-3-8376-1120-5

Der so genannte »Spatial Turn« der Kulturwissenschaften eröffnet neue Perspektiven auf die Frage, wie geographischen und historischen Räumen Bedeutung zugeschrieben wird. Internationale Expertinnen und Experten aus unterschiedlichsten Fachgebieten (Geographie, Soziologie, Geschichte, Theater-, Film- und Musikwissenschaft) liefern in diesem Buch Impulse zum Thema.

Ihre Beiträge spannen einen weiten Bogen: von einer kritischen Diskussion des »Spatial Turn« und seiner Anwendung in der Ästhetik bis hin zu Konsequenzen für das Raumparadigma »Zentraleuropa«.

Mit Beiträgen u.a. von Aleida Assmann, Julia Lossau und Sighard Neckel.

Moritz Csáky (Dr. phil., Lic. hist. ecl., o. Univ. Prof.) ist Obmann der Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte an der österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Christoph Leitgeb (Univ. Doz. Mag. Dr. phil.) ist Mitarbeiter dieser Kommission.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1120/ts1120.php

INHALT

**Kommunikation – Gedächtnis – Raum:
Orientierungen im *spatial turn* der Kulturwissenschaften**
7

VERORTUNGEN IM *SPATIAL TURN*

Geschichte findet Stadt

ALEIDA ASSMANN

13

Räume von Bedeutung.

***Spatial turn, cultural turn* und Kulturgeographie**

JULIA LOSSAU

29

Felder, Relationen, Ortseffekte: Sozialer und physischer Raum

SIGHARD NECKEL

45

INSZENIERUNGEN DES RAUMS IN DER ÄSTHETIK

Raum im Film – *spatial versus topological turn* und der Standort der Kritik

MICHAELA OTT

59

In die Geschichte eintreten. Performatives Erinnern bei Rimini Protokoll und Klaus Michael Grüber

GERALD SIEGMUND

71

Zur (De-)Konstruktion von Außen- und Innenräumen in der Literatur. Die Pariser Passagen in Louis Aragons

Paysan de Paris

MECHTHILD ALBERT

93

Klang als performative Prägung von Räumlichkeiten

CHRISTA BRÜSTLE

113

VIRTUELLE UND REALE RÄUME

Interferenzialität als mitteleuropäisches Raumparadigma

PETER ZAJAC

133

Ist die Schweiz ein Europa im Kleinen?

URS ALTERMATT

149

Personenregister

169

Autorenverzeichnis

171

Kommunikation – Gedächtnis – Raum: Orientierungen im *spatial turn* der Kulturwissenschaften

Schon vor dem *spatial turn* interessierten sich Kulturwissenschaften für „Kultur-“, „Kommunikations-“ und „Gedächtnisräume“: Wie in ihr sind aber auch im Alltagssprachgebrauch Ort und Bedeutung seit jeher eng verbunden. Menschen suchen nach „Orientierung“, im „Koordinatensystem“ der Landkarte ebenso wie im Bedeutungs- und Werteangebot – also dem „Koordinatensystem“ ihrer Kultur. Wenn sie dann ihren „Ort“ gefunden haben, befinden sie sich auf einem „Standpunkt“ oder vertreten eine „Position“, geographisch wie ideologisch: Sie verwenden rhetorisch bestimmte „Topoi“, fixe „Orte der Bedeutung“, um ihre Meinung „festzumachen“ oder „festzulegen“. Die speichern sie dann in einer „mind map“ oder einer bestimmten „Region“ ihres Gehirns.

All diese Sprachspiele unterstellen, dass konkrete Orte eindeutig mit Bedeutungen zu identifizieren wären: Dieser Mythos „naturalisiert“ kulturelle Bedeutungen durch ihre Verortung. Zur Kritik daran will das vorliegende Buch beitragen, indem es solche metaphorischen und historischen Vereinfachungen aus der Perspektive einer Vielfalt kulturwissenschaftlicher Fächer kritisiert. In der Begrifflichkeit gesprochen, die Aleida Assmann im einleitenden Beitrag vorschlägt: In diesem Band wird analysiert, welche Mechanismen und welche Politik der Bedeutung wirksam werden, wenn ein bedeutungsneutraler, physischer „Raum“ zu einem kulturell definierten und beladenen „Ort“ wird.

Das Buch reflektiert damit auch eine andauernde Paradigmen Diskussion der Kulturwissenschaft, die unter dem Schlagwort *spatial turn* (Edward W. Soja, Doris Bachmann-Medick) Bedeutung gewonnen hat. Richtungweisend für diese Wende wurden frühere Ansätze bei Claude Lévi-Strauss (Absage an eine eurozentristische Raumkonzeption), Michel Foucault (zur wechselseitigen Abhängigkeit von Raum und Diskurs), Siegfried Kracauer (zur

wechselseitigen Abhängigkeit von Raumkonstruktion und sozialer Schicht) und Pierre Bourdieu (Theorie des *sozialen Feldes*). Die Vielfalt bisheriger, unter dem Schlagwort *spatial turn* zusammengefasster Forschungsarbeiten thematisiert dabei so unterschiedliche Gegenstände wie eine Soziologie des Raums (z.B. Martina Löw), den Raum als dominante historische Kategorie (Karl Schlögel), die *lieux de mémoire* (Pierre Nora) oder den Zusammenhang von Raum und Schrift (*topographical turn*, Sigrid Weigel).

Insgesamt richtete sich dieser *spatial turn* der Kulturwissenschaften gegen „eine Überlieferung, die Katastrophe ist“ (Walter Benjamin): Das 19. Jahrhundert prägte ein nationales Narrativ aus, das mehr oder weniger homogene Räume voraussetzte (*Container-Raum*), national-politische Raum-Abgrenzungen definierte und kulturelle Konfigurationen entsprechend festschrieb, tradierte bzw. in die Vergangenheit zurückprojizierte. Wenn jedoch unter Kultur das gesamte Ensemble von Elementen, Zeichen, Codes oder Symbolen verstanden wird, mittels derer Individuen in einem sozialen Kontext verbal und nonverbal kommunizieren, dann ist auch ein solcher Begriff von Raum obsolet. Der Soziologe Sighard Neckel entwickelt das in diesem Band exemplarisch am Beispiel Bourdieus, der mit seinem Begriff des *Feldes* Handlungsräume definiert, die sich eben nicht als *Container*, sondern als Relation von Objekten und Akteuren konstituieren.

Kultur ist dann als Kommunikationsraum zu verstehen, in dem durch die Setzung oder Verwerfung von Elementen Lebenswelten und Machtverhältnisse ausverhandelt werden. Dieser dynamische, performative, relationale und entgrenzte Kommunikationsraum bietet Individuen und Gruppen die Möglichkeit, sich in einem gesellschaftlichen Kontext immer wieder neu zu orientieren (Kultur als Bedeutungssystem). Ein solcher Kulturbegriff hat den Vorteil, dass er sich weder auf die repräsentative Kultur beschränkt, noch zwischen Hoch- und Alltagskultur unterscheidet, eine nationale Festschreibung von Kultur transzendiert und insgesamt eine Absage an eine essentialistische Vorstellung von Kultur und Raum ist.

Nur ein solcher Raumbegriff kann etwa der traditionellen sprachlichen (und ethnischen) horizontalen Differenziertheit der zentraleuropäischen Region gerecht werden, einer imaginären, „nichtintentionalen Einheit“ (Milan Kundera). Sie setzt sich aus Kommunikationsräumen zusammen, die sich sowohl konkurrieren als auch überlappen. Daraus folgt, dass in der Realität Individuen und soziale Gruppen sich in der Regel, trotz nationaler Zuweisungen, in mehreren komplexen bzw. hybriden Kommuni-

kationsräumen vorfinden (können), dass Identitäten sich auf ein Gedächtnis berufen, das durch mehrere Erinnerungsweisen und -mechanismen aktualisiert wird. Ein kompliziertes Netz interfe-renzialer Gedächtnisorte definiert, so resümiert Peter Zajac in sei-nem Beitrag, den mitteleuropäischen Raum. Scheinbar homogene „Gedächtnisorte“ lassen sich in unterschiedliche Diskurse, „Ge-schichten“ (vgl. *histoire croisée*) bzw. „Bilder“ (Walter Benjamin: „Geschichte zerfällt in Bilder, nicht in Geschichten“) dekonstruie-ren, die jeweils ihre Gültigkeit haben: Vor diesem Hintergrund stellt in diesem Band der Schweizer Historiker Urs Altermatt die Frage, ob der Umgang der Schweiz mit dem ihr immanenten Plu-ralismus Vorbildwirkung für ein plurizentrisches Europa haben könnte.

Einige der stärker theoretisch orientierten Beiträge, die mit Assmann und Neckel diesen Band eröffnen, entwickeln allerdings eine skeptische Perspektive darauf, ob die Abkehr von der Con-tainermetapher für sich ausreicht, einen Essentialismus auch in der Stoßrichtung des kulturwissenschaftlichen *spatial turn* zu vermeiden. Die Kulturgeographin Julia Lossau etwa skizziert, wie historisch ihr Fach seine Aufgabe immer weniger darin sah, phy-sische Räume zu beschreiben, und seine Gegenstände als davon abzuhebende *Bedeutungsräume* begriff: Vor dieser Entwicklung erscheint aber die Emphase, mit welcher die Kultur- und Geistes-wissenschaften einen teilweise durchaus physisch verstandenen Raumbegriff neu zu entdecken vorgeben, durchaus problematisch. Die Filmtheoretikerin Michaela Ott kommt zu einem ver-gleichbaren Befund, auch wenn sie für ihre Analyse einen ganz anderen Hintergrund wählt: Die Auflösung einer essentialisti-schen Vorstellung des Raums, so argumentiert sie, motivierte sich wissenschaftsgeschichtlich aus seiner Koppelung mit der Vor-stellung der Zeit. Während aber ein Medium wie der Film eine solche Koppelung anschaulich mache, wenn er seine Mittel be-wusst gebraucht, habe einige unter dem Etikett *spatial turn* pub-licizierte Theorie sie wieder verdrängt, um Zeit und Raum als Ge-gensatz zu inszenieren.

Ästhetische Verfahrensweisen stellen Mechanismen der Kop-pelung von Raum und Bedeutung aus, welche den *spatial turn* der Kulturwissenschaften bestimmen: Das zeigt sich nicht nur in Bezug auf den Zusammenhang von Zeit und Raum im Film: Die Literaturwissenschaftlerin Mechthild Albert führt am Beispiel der Pariser Passagen vor, wie sehr schon ein Surrealist wie Aragon den Raum „als eine Art Text“ (Sigrid Weigel) betrachtet. Er nutzt die Unentschiedenheit der Passagen innerhalb einer Dichotomie

von Innen und Außen, um konventionelle Bedeutungszuschreibungen zu verunsichern und den Schauplatz als einen des Begehrens zu inszenieren. Die Musikwissenschaftlerin Christa Brüstle führt aus, wie auch in der Musik der Raum zunehmend als mitbestimmender Faktor für die Komposition einerseits und die Aufführung andererseits erkannt und mit inszeniert wird. Und der Theaterwissenschaftler Gerald Siegmund schließlich nähert sich der Verbindung von Raum und Bedeutung über den Begriff der Reflexion: Er geht davon aus, dass Theatralität sich überall dort ereignen kann, wo der Blick einen anderen Ort aushebt, von dem aus wir, die Zuschauer, selbst wiederum angeblickt werden können. Von da ausgehend beschreibt er, wie die avancierten Theaterprojekte von *Rimini Protokoll* und Klaus Michael Grüber die traditionelle Unterscheidung von Spiel- und Zuschauerraum ins Spiel bringen. Sie inszenieren damit zugleich eine Differenz dessen, was Aleida Assmann in ihrem einleitenden Beitrag als „Ort“ und „Raum“ unterschieden hat.

Der vorliegende Band versammelt die Beiträge der 9. Internationalen Konferenz des Forschungsprogramms *Orte des Gedächtnisses* der Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die vom 8. bis 10. November 2007 in Wien stattfand. Die Herausgeber danken dem wissenschaftlichen ExpertInnenrat der Kommission und ihren KollegInnen an der Kommission für inhaltliche Anregungen und organisatorische Unterstützung sowie Sabine Krammer für die umsichtige Bearbeitung der Druckfassung.

Moritz Csáky

Christoph Leitgeb